

Indonesien:

der schweigsame Nachbar im Süden

- Furcht, Indifferenz und Bewunderung kennzeichnen das Verhältnis des größten ASEAN-Partners zu den Philippinen -

Wird in Indonesien ein Dorf oder Stadtteil neu an das Elektrizitätsnetz angeschlossen, dauert es zumeist nicht lange, bis Fernsehgeräte in den ersten Häusern auftauchen. Wer einen Fernsehapparat besitzt, läßt ihn laufen - jeden Tag. Im Februar 1986 - pünktlich um 21 Uhr zu den internationalen Nachrichten - hielten auf diese Weise Ferdinand Marcos und Cory Aquino über Reuter und UPI Einzug in Millionen von indonesischen Wohnstuben.

Die Ereignisse im Nachbarland wurden mit Interesse, nicht mit Aufregung verfolgt. "Cory ist eine mutige Frau, und Marcos ein schlimmer Diktator", war es aus dem Munde eines mitteljavanischen Bauern zu vernehmen. "Cory muß gewinnen." Mit dem Sieg von Frau Aquino legte sich das Interesse wieder, und wer heute durch Indonesien reist und glaubt, die Entwicklungen in den Philippinen seien ein Dauerbrenner-Thema im Inselstaat, wird enttäuscht sein. Die Idee, Parallelen zum eigenen Lande zu ziehen, kommen dem Mann auf der Straße oder der Frau im Kampung nicht ...

Der "Run auf die Soeharto-Milliarden"

Dennoch: Wer genauer hinsieht, dem wird nicht entgehen, daß der Machtwechsel in den Philippinen auch im bevölkerungsreichsten ASEAN-Staat einige Wunden aufgerissen hat. Getroffen hat es vor allem die ganz oben. Innenpolitisch hat das Soeharto-Regime zwar nicht allzuviel zu befürchten: Da gibt es weder eine von der verbotenen kommunistischen Partei weiterhin gelenkte Widerstandsbewegung noch tragen die Verbände erstarkter "neuer sozialer Bewegungen" wesentlich zur Demontage politischer Stabilität bei. Kaum vorstellbar, daß in Indonesien auf einmal hunderttausende von Menschen für einen Oppositionskandidaten auf die Straße gingen ...

Morning Herald

2833; Classifieds 282 1122

40 cents*

40 pages

Thur

After Marcos, now for the Soeharto billions

A HERALD INVESTIGATION

By DAVID JENKINS, Foreign Editor

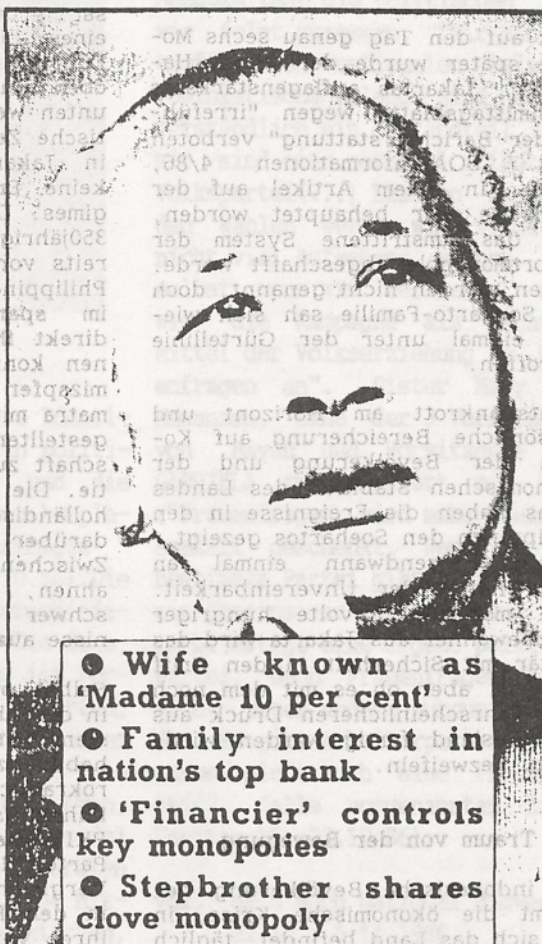
As Philippine investigators peel back the covers on the hidden Marcos millions, Indonesians are asking new questions about assets of between \$US2 and \$3 billion piled up by the family and business associates of President Soeharto.

Though the president's name does not appear to be inscribed on any stock holdings or land deeds, the names of his brothers and half-brothers, his sons and daughters and assorted other relatives and business associates are listed prominently on the share registers of some of Indonesia's most profitable companies.

Overnight tycoons, they have waxed fat on government capital, credit and concessions. And when, as on at least one occasion, their businesses have faltered, they have been hailed out, some Indonesians charge, by government aid.

President Soeharto has little in common with former President Marcos. He has rebuilt a nation which was on the verge of bankruptcy and given it a new direction and sense of purpose. He has built schools - tens of thousands of them - and hospitals and roads, given the nation huge new oil refineries and hydro-electric power plants and more than doubled rice production, from 9 million to 23 million tonnes. He has ruled a large and complex nation with skill and subtlety, notching up any number of important achievements.

But corruption is the Achilles heel of his regime. And over the past two decades many of those who have been almost successful in the



- Wife known as 'Madame 10 per cent'
- Family interest in nation's top bank
- 'Financier' controls key monopolies
- Stepbrother shares clove monopoly

Der Feind steht woanders, und ähnlich wie Marcos hat Soeharto ihn sich zum Teil selbst geschaffen. Der rohstoffreiche OPEC-Staat erlebt derzeit eine rasante wirtschaftliche Talfahrt. Dem Staatsbudget von 1986 hatte ein durchschnittlicher Rohölpreis von 25 US\$ zugrunde gelegen. Tatsächlich sank der Erlös für ein Barrel auf 10 US\$ und noch darunter. Trotz zum Teil erheblich größerer Ausfuhrmengen stagnierten die indonesischen Ein-

nahmen aus dem Export von Nicht-erdölprodukten. Das Defizit in der Leistungsbilanz erhöhte sich beträchtlich.

Am 10. April des Jahres 1986, einem der schwersten und schwierigsten Jahre seit 1965, so Finanzminister Prawiro, traf der Australier David Jenkins mit einem Leitartikel des "Sydney Morning Herald" ins Schwarze. "Nach Marcos

nun auf die Soeharto-Milliarden" lautete der Aufmacher, der in Jakartas Regierungskreisen geradezu hysterische Reaktionen auslöste. Dabei schonte der Australier Indonesiens Präsidenten noch. Er lobte ihn als einen Mann, der mit "Geschick und Scharfsinn" ein großes Land regiere, es mit zahlreichen Infrastruktureinrichtungen versehen, die industrielle Entwicklung und nicht zuletzt die Reisproduktion gesteigert habe. Doch dann holt Jenkins zum Schlag aus. "Korruption ist jedoch die Achillesferse dieser Regierung. Während der letzten zwei Jahrzehnte hatten diejenigen, die ihm (= dem Präsidenten) nahestehen, geradezu atemberaubende Erfolge in der Geschäftswelt zu verzeichnen." Und Jenkins zählt auf: die wirtschaftlichen Gebaren der Präsidentengattin Tien, die sich bereits den Spitznamen "Madame Ten Percent" eingeheimst hat, die "Bankverbindungen" der Präsidentenkinder, die Importmonopole des Präsidentenbruders u.a.m.

Fast auf den Tag genau sechs Monate später wurde der "Sinar Harapan", Jakartas auflagenstärkstes Nachmittagsblatt, wegen "irreführender Berichterstattung" verboten (vgl. SOA-Informationen 4/86, S.61). In einem Artikel auf der Titelseite war behauptet worden, daß das umstrittene System der Importmonopole abgeschafft werde. Namen wurden nicht genannt, doch die Soeharto-Familie sah sich wieder einmal unter der Gürtellinie getroffen.

Staatsbankrott am Horizont und persönliche Bereicherung auf Kosten der Bevölkerung und der ökonomischen Stabilität des Landes - das haben die Ereignisse in den Philippinen den Soehartos gezeigt - geraten irgendwann einmal an einen Punkt der Unvereinbarkeit. Eine mögliche Revolte hungriger Slumbewohner aus Jakarta wird das Militär mit Sicherheit in den Griff kriegen, aber ob es mit dem noch viel wahrscheinlicheren Druck aus dem Ausland fertig werden wird, ist zu bezweifeln.

Der Traum von der Bewegung

Die indonesische Bevölkerung bekommt die ökonomische Krise, in der sich das Land befindet, täglich zu spüren. So steigen seit der Abwertung des Rupiahs im September 1986 kontinuierlich die Preise. Anfang Februar wurden z.B. die Tarife für öffentliche Transportmittel und die Postgebühren erhöht.

Während in den Philippinen jedoch die auf dem Rücken des Volkes errungene Milliarden schwere des ehemaligen Präsidentenehepaars weder für die Arbeiter auf den Zuckerplantagen noch für die Slumbewohner von Manila ein Ge-

heimnis war, richtet sich die Unzufriedenheit der Indonesier zu meist nur gegen die lokale Bürokratie. Papa Präsident thront oben weit jenseits der Schikanen der kleinen Beamten und Militärs.

Ein Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Lage, politischen Maßnahmen und finanziellen Machenschaften der Präsidentenfamilie zu sehen, gelingt bestenfalls intellektuellen Kreisen der Mittelschicht. Sie sind es, die alle Entwicklungen in den Philippinen weiterhin - zumindest mit gespanntem Interesse - verfolgen. Aus ihren Kreisen resultiert auch die einzige ernstzunehmende Opposition im Lande, die in den letzten Jahren von sich reden gemacht hat - z.B. die Gruppe der 50, ehemalige Generäle und Zivilpolitiker, deren Kritik am indonesischen Regime mit den Jahren immer deutlicher wurde.

Die Masse der Bevölkerung ist apolitisch oder wurde - besser gesagt - depolitisiert. Sie ist Opfer eines bürokratisch-zentralistischen Führungsstils, der den Druck von oben durch viele Instanzen nach unten weitergibt. - Dieser bürokratische Zentralismus, der die Politik in Jakarta bestimmt, ist jedoch keine Erfindung des Soeharto-Regimes. Die Holländer haben das in 350jähriger Kolonialherrschaft bereits vorexerziert. Während in den Philippinen die Plantagenarbeiter im spanischen Hacienda-Besitzer direkt ihren Unterdrücker erkennen konnten, hatten es die Gummizapfer auf den Plantagen in Sumatra mit einem Verwalter und Angestellten einer Plantagengesellschaft zu tun - eben mit Bürokratie. Die Geschicktheit, mit der die holländischen Kolonialherren sich darüber hinaus der Chinesen als Zwischenhändler bedienten, läßt ahnen, daß die Indonesier nur schwer die wahren Machtverhältnisse ausmachen konnten.

Selbst oppositionelle Gruppen, die in der jüngeren Geschichte Indonesiens eine wichtige Rolle gespielt haben, zeichneten sich durch bürokratisch-zentralistisch gelenkten Führungsstil aus - allen voran die PKI, die mächtige kommunistische Partei Indonesiens, die sich im Vergleich zu ihrer Schwesterpartei in den Philippinen nie vom Schlag ihres Verbotes (und den folgenden Massenvernichtungen) erholt hat.

Hier liegen die Wurzeln für die so unterschiedliche politische Infrastruktur in beiden Ländern, die kulturbehaftete Beobachter so gerne mit der Konfliktunfähigkeit und dem Harmoniestreben der Javaner erklären und diesen das leichter politisierbare Erbe der heißblütigeren Spanier in den Philippinen entgegenstellen. Was "Harmonie" zu sein hat, bestimmen in Indonesien nicht die Dorfgemeinschaften, sondern die Chef-

ideologen in Jakarta. Sie wird den Bürgern täglich verkauft - vom Morgenblatt bis zu den Abendnachrichten, vom Kindergarten bis zur Universität. Die Arbeit an der Basis, die Bewußtseinsbildung und Politisierung der Bevölkerung ist immer noch politisches Neuland in Indonesien. Der indonesische Schriftsteller Pramoedya Ananta Toer läßt im zweiten Band seiner verbotenen Romantetralogie den Helden Minke ungläubiges Erstaunen zeigen, als er hört, die Filipinos hätten sich ihrer spanischen Kolonialherren entledigt. Er wagt den Gedanken "Wenn wir die Holländer ...", gar nicht zu Ende zu denken.

Genau dies spiegelt die Situation der beiden Länder ein Jahr nach der Februar-Revolution wider: Ebenso wie Minke um die Jahrhundertwende blickt so mancher indonesische "Basis-Oppositionelle" sehnsüchtig in die Philippinen. Das Faszinierende im Nachbarland ist jedoch nicht so sehr das Phänomen "Cory". Die "bürgerliche Revolutionärin", die mit Hilfe des Auslands den Diktator seines Amtes entheben konnte, ist eher für die Mittelschicht interessant. Die verzückten indonesischen Blicke nach Nordosten gelten den "Bewegungen", der - um den Begriff zu wiederholen - politischen Infrastruktur. Eine Theatergruppe, wie PETA z.B., ist Produkt und Teil einer Bewegung, einer Subkultur, das durchaus in Deutschland seine Parallelen finden könnte. Das "liberative Theater" in Indonesien jedoch wird von Einzelkämpfern getragen; es ist in keine Bewegung eingebettet (vgl. auch "Im Schatten von PETA" in diesem Heft).

So mancher indonesische NRO-ler fährt in die Philippinen, um zu lernen, um ein bißchen Begeisterung mit nach Hause zu nehmen. Zurück in Indonesien wissen die Philippinen-Reisenden jedoch sehr genau, daß nur ein Teil des neu Erlernen unter den gegebenen Ratsultaten jahrhundertelanger Entwicklungen in ihrem Heimatland angewendet werden kann. Sie müssen ihre eigene Strategie finden.

Der Weg, der von den innenpolitischen, oppositionellen Kräften noch zurückgelegt werden muß, ist lang. Von dieser Seite droht dem Präsidenten Soeharto keine aktuelle Gefahr. Aber sein Land ist Teil eines internationalen Wirtschaftsnetzes. Von der Einbindung in dieses Netz hat er jahrzehntelang profitiert. Was Soeharto unter den gegenwärtigen Bedingungen am meisten zu fürchten hat, ist das, was auch Marcos letztlich von seinem Amtssessel vertrieb: der Anruf aus Washington: "Jetzt ist Schluß, Pak."

Erika Jung